

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 117.

Sonnabend, den 2. October

1880.

Bekanntmachung.

Die Bezahlung der **Stadtanlagen** auf das II. Halbjahr 1880 wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf **des 15. October dieses Jahres** die executivische Beitreibung der verbleibenden Reste eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 30. September 1880.

Der Stadtrath.
Rofe, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Berichtigung des **dritten Termins der Gemeindeanlagen und des Schulgelds** wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf von vierzehn Tagen die executivische Einziehung der Rückstände erfolgen wird. **Schönheide**, am 1. October 1880.

Der Gemeinderath daselbst.
Gustav Emil Leistner,
Gemeinde-Vorsteher.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Frage der Steuerreform scheint bei dem Reichskanzler einigermassen in den Hintergrund getreten zu sein, seitdem er sich mit der Arbeiterfrage eingehender zu beschäftigen begonnen. In Folge dessen steht es augenblicklich noch gar nicht fest, mit welchen Steuervorlagen sich die bevorstehende Reichstagsession zu beschäftigen haben wird; insbesondere ist die Erhöhung der Branntweinsteuer noch eine ganz offene Frage. Es ist die Rede davon, daß die Finanzminister im Anschluß an die Arbeiten des Bundesraths in nächster Zeit noch einmal zusammentreten werden, um über die Steuerfrage zu beraten.

— Von Hamburg aus wird das schon seit Monaten kursirende Gerücht bestätigt, daß die preussische Regierung an der Ueberzeugung festhält, die Repressivmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie nur durch Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes über noch mehrere Städte wirksam machen zu können. Das Gerücht tauchte zuerst auf in Verbindung mit den sozialpolitischen Beschlüssen bezüglich der Unterelbe, welchen die hamburgische Regierung Opposition gemacht hatte. Beizien die damaligen Absichten noch keinen greifbaren Hintergrund, so glaubt die preussische Regierung doch in Folge des jüngst bei Zürich abgehaltenen Sozialdemokratenkongresses zur Verhärterung der Abwehr Anlaß nehmen zu müssen und hat allerdings die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Hamburg und Leipzig jetzt wirklich angeregt. Es soll diese Maßnahme die Möglichkeit geben, die Führer zu „exterminiren“, d. h. den Versuchen zur Wiederherstellung der sozialdemokratischen Partei-Organisation durch konsequente Ausweisung der Führer aus dem jeweilig gewählten Aufenthaltsorte entgegenzuwirken. Soll dieser Zweck erreicht werden, so würde unter Umständen die Zahl der in Belagerungszustand zu versetzenden Städte sich nicht auf die beiden genannten beschränken können, so daß es fraglich erscheint, ob man in Bundesrathskreisen geneigt ist, der preussischen Anregung, deren schließliche Dimensionen gar nicht absehbar sind, Folge zu geben.

— Die schon längere Zeit vorbereitete ultramontane Agitation gegen das Kölner Domfest tritt nunmehr offen mit Massen-Demonstrationen in Scene. Diese Demonstrationen führen fast auf die Vermuthung, daß den Veranstaltern derselben daran gelegen sei, die Freude an dem Feste zu trüben. Jedenfalls ist die Vollendung des Kölner Domes ein gemeinsames Nationalwerk und die Kölner ihrerseits werden sicherlich ihr Domfest sich nicht nehmen lassen. — Neben dem Könige von Sachsen sollen, wie verlautet, die Großherzöge von Mecklenburg, Oldenburg, Weimar, Baden und Hessen bereits die Einladungen des Kaisers zum Kölner Domfest angenommen haben; wer von den übrigen Fürsten anwesend sein wird, scheint noch nicht festzustellen; eine Zusage des Königs von Bayern ist schwerlich zu erwarten. Außer an die Staatsminister ist auch an eine Anzahl hervorragender Männer aus der militärischen Welt und aus den Kreisen der Wissenschaft und Kunst die kaiserliche Einladung ergangen.

— Der Sultan, dem es unter seinem rothen Feh nun doch etwas schwül zu werden scheint, hat sich mit der Bitte an Se. Majestät den Kaiser Wilhelm gewandt, der Kaiser möchte in der montenegrinischen Angelegenheit das Schiedsrichteramt übernehmen und das aktive Auftreten der europäischen Flotte gegen Dulcigno verhindern. Kaiser Wilhelm hat aber unter Ausdrücken des Bedauerns und unter Hinweis auf die Solidarität der Mächte und auf die Nothwendigkeit, die Bestimmungen des Berliner Vertrages zur Durchführung zu bringen, für das freundliche Anerbieten des Sultans bestens gedankt.

— Darmstadt, 28. September. Der früher großherzoglich-hessische Ministerpräsident Freiherr von Dalwigk ist gestern gestorben. Der ehemalige hessendarmstädtische Premierminister war im Jahre 1802 zu Darmstadt geboren und ist seinem Freunde und Bundesgenossen von der Pfordten bald in die Grube nachgefolgt. Sein Name bleibt mit den partikularistischen Bestrebungen der deutschen Mittelstaaten, welche zum Kriege von 1866 führten, wie diejenigen Beust's und Pfordten's verbunden. Von der staatsmännischen Trias jener Tage lebt nur noch Beust. Seit 1871 war Herr v. Dalwigk in den Ruhestand getreten, da das neue deutsche Reich ihn nicht aufrichtig zu seinen Freunden zählen durfte.

— Die Gewaltthaten russischer Grenzsoldaten auf preussischem Gebiete nehmen neuerdings, wie die „Danz. Ztg.“ schreibt, vollständig den Charakter von Raubzügen an. Preussische Staatsangehörige werden auf preussischem Boden ausgeplündert oder über die Grenze geschleppt und dort unter geradezu haarsträubender Behandlung ihrer Werthsachen beraubt, ohne daß an Remedur zu denken ist. Es ist nicht zu verwundern, wenn man weiterhin im Westen derartige Berichte für übertrieben oder erfunden ansieht, denn das deutsche Rechtsgefühl kann Zustände, wie sie hier an der Grenze existiren, nicht für möglich halten, doch handelt es sich um Thatfachen, welche von preussischen Beamten amtlich verbürgt sind.

— Frankreich. Gambetta hat zwar Herrn de Freycinet gestürzt, aber die konservativen, radicalen und unversöhnlichen Organe lassen es ihn jetzt schwer büßen, daß er Sieger geliebt. Am Aergsten verunglimpft ihn wohl jetzt die „Commune“, das Organ des feigen Bluthundes Felix Pyat, der aus der Verbannung wieder nach Paris zurückgekehrt ist. Dies Blatt beschuldigt den Präsidenten der Kammer ganz offen und direkt der Unterschlagung von Staatsgeldern u. s. w. Außer Felix Pyat, der bereits mehrere Artikel zur Vernichtung des „Thyranen“ geschrieben hat, verarbeitete in diesem Schandballe ein gewisser Digeon, „Chef der Commune von Karbonne“, den Ex-Diktator von Bordeaux; derselbe will z. B. heute angeblich altemäßig nachweisen, daß Gambetta nebst seinen intimen Vertrauten während der Diktatur von Tours und Bordeaux die Summe von 27,495,876 Francs 27 Centimes unterschlagen oder ungefleht und in seinem oder seiner Vertrauten Interesse verwendet habe. Es wird interessant sein zu erfahren, wie sich Herr Gambetta aus diesem Sumpf herausarbeiten wird.

— Rußland. Bekannt ist, daß für den russischen Czaren ein Lustschiff von ungewöhnlichen Dimensionen („Livadia“ mit Namen) gebaut worden ist, das viele Millionen Rubel kostete und schließlich als nicht recht tauglich sich erwies. Nun kommt aber noch hinzu, daß die Gerüchte einer Verschwörung das Leben auf diesem Schiffe zu einem recht beängstigenden werden lassen, weil behauptet wird, in den Kohlen seien explodirende Maschinen verborgen und am Kiel befänden sich selbstarbeitende Bohrmaschinen, die von der Fortbewegung des Schiffes getrieben, dasselbe auf hoher See led werden ließen. Daraufhin ist der Kohlenvorrath denn auch auf das Schnelligste wieder ausgeschifft worden, und eine ganze Anzahl Taucher angestellt, den Kiel des Schiffes auf das Genaueste zu untersuchen.

— Jeder Tag bringt eine neue Ueberflutung aus dem Orient. Die heutige lautet: Nach einem Telegramm der „Times“ aus Nagusa wäre Dulcigno auf Befehl der albanesischen Liga niedergebrannt worden. Ein weiteres Londoner Privat-Telegramm besagt, daß die obige Ansicht, die albanesische Liga habe die Brandlegung befohlen, nur eine Vermuthung sei. Bisher wäre es noch völlig unbekant, von wem die Einäscherung ausging und welchen Umfang dieselbe hat.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 29. September. Heute Morgen halb 2 Uhr ertönte der Schreckensruf „Feuer“ schon wieder durch die stille Nacht und weckte die Schläfer aus süßer Ruhe. Es brannte in lichten Flammen die Herrn Julius Beyreuther gehörige, früher der hiesigen Commune eigene Bretmühle an der Schwarzenberger Straße. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

— Schneeberg, 30. Sept. Der Erzgebirgsverein Schneeberg-Neustädtele gedenkt in nächster Zeit eine Sammlung von Photographien, interessante Partien des oberen Erzgebirges darstellend, heranzugeben. Die Aufnahmen sind durch die Herren Hüttenmeister Müller in Oberschlema und Photograph Haugl hier bewirkt worden; beide Herren haben dem Vereine die Platten in höchst uneigennützig Weise zur Verfügung gestellt. Die Sammlung wird folgende Ansichten bieten: Schneeberg, Schloß Stein, Plausfarbenwerk Oberschlema, Schwarzenberg, Auerhammer, das Schindler'sche Plausfarbenwerk, Eibenstock (vom Adlersfels aus), den Rostenstein bei Schönheiderhammer, den Prinz Georg Thurm und Schloß Hartenstein. Falls das Unternehmen Anklang findet, so gedenkt der Verein später eine II. Serie zu veröffentlichen, wozu die Vorarbeiten in der Hauptsache bereits erledigt sind.

— Dresden. Der „Sächsische Volksfreund“ wendete sich in seiner letzten Nummer in einem besonderen Artikel voll tiefen Ernstes gegen das Treiben mehrerer in Dresden erscheinender Blätter, welche, um so pikant zu sein und unter dem Vorgeben der Bekämpfung sozialer Gebrechen, in der leichtsinnigsten und zum Theil frivolsten Weise nicht selten die Ehre nicht bloß einzelner Personen, sondern ganzer Familien verletzen und vernichten können. In Dresden weiß Jeder, welche Organe einen solchen schmählischen Mißbrauch von der Pressfreiheit machen, und das Organ der konservativen